UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Nibelungen Not

Simrock, Karl

Berlin, 1924

Abenteuer, wie Herr Dietrich mit Gunther und Hagen stritt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43140

Visual Library

Abenteuer, wie Herr Dietrich mit Gunther und Hagen stritt.

Da suchte sich Herr Dietrich selber sein Gewand,
Ihm half, daß er sich waffnete, der alte Hildebrand.
Da klagte so gewaltig der kraftvolle Mann,
Daß von seiner Stimme das Haus zu schüttern begann.
¶ Dann gewann er aber wieder rechten Heldenmut.
Im Grimm ward gewaffnet da der Degen gut.
Seinen Schild, den festen, den nahm er an die Hand:
Sie gingen bald von dannen, er und Meister Hildebrand.
¶ Da sprach von Tronje Hagen: „Dort seh' ich zu uns gehn
Dieterich, den Herren: der will uns bestehn,
Nach dem großen Leide, das wir ihm angetan.
Nun soll man heute schauen, wen man den Besten nennen kann.
¶ Und dünkt sich denn von Berne der Degen Dieterich
Gar so starkes Leibes und so fürchterlich,
Und will er's an uns rächen, was ihm ist geschehn,"
Also sprach da Hagen, „ich bin wohl Mann, ihn zu bestehn."
¶ Die Rede hörte Dietrich mit Meister Hildebrand.
Er kam, wo er die Recken beide stehen fand
Außen vor dem Hause, gelehnt an den Saal.
Seinen Schild, den guten, den setzte Dietrich zutal.
¶ In leidvollen Sorgen sprach da Dietrich:
„Wie habt Ihr so geworben, Herr Gunther, wider mich,
Einen Heimatlosen? Was tat ich Euch wohl je,
Daß alles meines Trostes ich nun verwaiset mich seh'?
¶ „Ihr fandet nicht Genüge an der großen Not,
Als ihr uns Rüdigeren, den Recken, schluget tot:
Ihr mißgönntet sie mir alle, die mir untertan.
Wohl hätt' ich solchen Leides euch Degen nimmer getan.
¶ Gedenkt an euch selber und an euer Leid,
Eurer Freunde Sterben und all' die Not im Streit,
Ob es euch guten Degen nicht beschwert den Mut.
O weh, wie so unsanft mir der Tod Rüd'gers tut!
¶ So leid geschah auf Erden niemanden je.
Ihr gedachtet wenig an mein und euer Weh.
Was ich Freuden hatte, das liegt von euch erschlagen:
Wohl kann ich meine Freunde nimmer genug beklagen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

¶ „Wir sind wohl nicht so schuldig", sprach Hagen entgegen.
„Zu diesem Hause kamen alle Eure Degen
Mit großem Fleiß gewaffnet in einer breiten Schar.
Man hat Euch wohl die Märe nicht gesagt, wie sie war."
¶ „Was soll ich anders glauben? mir sagt' Hildebrand:
Euch baten meine Recken vom Amelungenland,
Daß ihr ihnen Rüdigern gäbet aus dem Haus:
Da botet ihr Gespötte nur meinen Recken heraus."
¶ Da sprach der Vogt vom Rheine: „Sie wollten Rüd'gern tragen,
Sagten sie, von hinnen: das ließ ich versagen
Etzeln zum Trotze, nicht aber deinem Heer,
Bis darob zu schelten Wolfhart begann, der Degen hehr."
¶ Da sprach der Held von Berne: „Es sollte nun so sein.
Gunther, edler König, bei aller Tugend dein
Ersetze mir das Herzeleid, das mir von dir geschehn,
Versühn' es, kühner Ritter, so daß ich's dir kann zugestehn.
¶ Ergib dich mir zum Geisel mit Hagen, deinem Mann:
So will ich euch behüten, so gut ich immer kann,
Daß euch bei den Heunen hier niemand Leides tut.
Ihr sollt an mir erfahren, daß ich getreu bin und gut."
¶ „Das verhüte Gott vom Himmel," sprach Hagen entgegen,
„Daß sich dir ergeben sollten zwei Degen,
Die noch in voller Wehre dir gegenüberstehn.
Und noch in voller Freiheit einher vor ihren Feinden gehn."
¶ „Ihr solltet's nicht verweigern", sprach wieder Dietrich.
„Gunther und Hagen, ihr habt so bitterlich
Beide mir bekümmert das Herz und auch den Mut,
Wollt ihr mir das vergüten, daß ihr es billiglich tut.
¶ Ich geb' euch meine Treue, und reich' euch drauf die Hand,
Daß ich mit euch reite heim in euer Land.
Ich geleit' euch wohl nach Ehren, ich stürbe denn den Tod,
Und will um euch vergessen all meiner schmerzhaften Not."
¶ „Begehrt es nicht weiter," sprach wieder Hagen:
„Wie ziemt' es, wenn die Märe wär' von uns zu sagen,
Daß zwei so kühne Degen sich ergäben Eurer Hand?
Sieht man bei Euch doch niemand als alleine Hildebrand."
¶ Da sprach Meister Hildebrand: „Gott weiß, Herr Hagen,
Den Frieden, den Herr Dietrich euch hat angetragen,
Es kommt noch an die Stunde, da ihr ihn nähmet gern,
Lasset euch gefallen doch die Sühne meines Herrn."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

¶ „Auch nähm ich eh' den Frieden," sprach Hagen entgegen,
„Eh' ich mit Schimpf und Schande so vor einem Degen
Flöhe, Meister Hildebrand, als Ihr hier habt getan:
Ich wähnt' auf meine Treue, Ihr stündet besser Euern Mann."
¶ Da sprach Meister Hildebrand: „Was verweiset Ihr mir das?
Nun wer war's, der auf dem Schilde vor dem Wasgensteine saß,
Als ihm von Spanien Walter so viel der Freunde schlug?
Wohl habt Ihr an Euch selber noch zu rügen genug."
¶ Da sprach der edle Dietrich: „Wie ziemt solchen Degen
Sich mit Worten schelten, wie alte Weiber pflegen?
Ich verbiet' es, Meister Hildebrand, sprecht hier nicht mehr.
Mich heimatlosen Recken zwingt so große Beschwer."
¶ „Laßt hören, Recke Hagen," sprach da Dieterich,
„Was spracht ihr zusammen, ihr Helden tugendlich,
Als ihr mich gewaffnet sahet zu euch gehn?
Ihr sagtet, Ihr alleine wolltet mich im Streit bestehn."
¶ „Das wird Euch niemand leugnen," sprach Hagen entgegen,
„Wohl will ich's hier versuchen mit kräftigen Schlägen,
Es sei denn, mir zerbreche das Nibelungenschwert:
Mich entrüstet, daß zu Geiseln unser beider ward begehrt."
¶ Als Dietrich erhörte Hagens grimmen Mut,
Den Schild behende zuckte der schnelle Degen gut.
Wie rasch ihm von der Stiege entgegen Hagen sprang!
Niblungs Schwert, das gute, auf Dietrichen laut erklang.
¶ Da wußte wohl Herr Dietrich, daß der kühne Mann
Grimmen Mutes fechte, zu schirmen sich begann
Der edle Vogt von Berne vor ängstlichen Schlägen.
Wohl erkannt' er Hagen, diesen auserwählten Degen.
¶ Auch scheut' er Balmungen, eine Waffe stark genug.
Nur unterweilen Dietrich mit Kunst entgegenschlug
Bis daß er Hagen im Streite doch bezwang.
Er schlug ihm eine Wunde, die gar tief war und lang.
¶ Der edle Dietrich dachte: „Sich schwächte lange Not,
Mir brächt' es wenig Ehre, gäb' ich dir den Tod.
So will ich nur versuchen, ob ich dich zwingen kann,
Als Geisel mir zu folgen." Das ward mit Sorgen getan.
¶ Den Schild ließ er fallen: seine Stärke, die war groß,
Hagen von Tronje mit den Armen er umschloß.
So ward von ihm bezwungen dieser kühne Mann.
Gunther der edle darob zu trauern begann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

¶ Hagen band da Dietrich und führt' ihn, wo er fand
Kriemhild die edle, und gab in ihre Hand
Den allerkühnsten Recken, der je Gewaffen trug.
Nach ihrem großen Leide ward sie da fröhlich genug.
¶ Da neigte sich dem Degen vor Freuden Etzels Weib:
„Nun sei dir immer selig das Herz und auch der Leib.
Du hast mich wohl entschädigt aller meiner Not:
Ich will dir's immer danken, es verwehr' es denn der Tod."
¶ Da sprach der edle Dietrich: „Nun laßt ihn am Leben,
Edle Königstochter: es mag sich wohl begeben,
Daß Euch sein Dienst vergütet das Leid, das er Euch tat:
Er soll es nicht entgelten, daß Ihr ihn gebunden saht."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

¶ Da ließ sie Hagen führen in ein Haftgemach,
Wo niemand ihn erschaute und er verschlossen lag.
Gunther der edle hub da zu rufen an:
„Wo blieb der Held von Berne? Er hat mir Leides getan."
¶ Da ging ihm hin entgegen von Bern Herr Dieterich.
Gunthers Kräfte waren stark und ritterlich,
Da säumt' er sich nicht länger, er rannte vor den Saal.
Von ihrer beider Schwertern erhob sich mächtiger Schall.
¶ So großen Ruhm erstritten Dietrich seit alter Zeit,
In seinem Zorne tobte Gunther zu sehr im Streit:
Er war nach seinem Leide von Herzen feind dem Mann.
Ein Wunder mußt' es heißen, daß da Herr Dietrich entrann.
¶ Sie waren alle beide so stark und mutesvoll,
Daß von ihren Schlägen Pallas und Turm erscholl,
So hieben sie mit Schwertern auf die Helme gut.
Da zeigte König Gunther einen herrlichen Mut.
¶ Doch zwang ihn der von Berne, wie Hagen war geschehn.
Man mochte durch den Panzer das Blut ihm fließen sehn
Von einem scharfen Schwerte: das trug Herr Dieterich.
Doch hatte sich Herr Gunther gewehrt, der müde, ritterlich.
¶ Der König ward gebunden von Dietrichens Hand,
Wie nimmer Könige sollten leiden solch ein Band.
Er dachte, ließ' er ledig Gunthern und seinen Mann,
Wem sie begegnen möchten, die müßten all' den Tod empfahn.
¶ Dietrich von Berne nahm ihn bei der Hand,
Er führt' ihn hin gebunden, wo er Kriemhilden fand.
Ihr war mit seinem Leide des Kummers viel gewandt.
Sie sprach: „Willkommen, Gunther aus der Burgundenland!"
¶ Er sprach: „Ich müßt' Euch danken, vieledle Schwester mein,
Wenn Euer Gruß in Gnaden geschehen könnte sein.
Ich weiß Euch aber, Königin, so zornig von Mut,
Daß Ihr mir und Hagen solchen Gruß im Spotte tut."
¶ Da sprach der Held von Berne: „Königstochter hehr,
So gute Helden sah man als Geisel nimmermehr
Als ich, edle Königin, bracht' in Eure Hut.
Nun komme meine Freundschaft den Heimatlosen zugut."
¶ Sie sprach, sie tät' es gerne. Da ging Herr Dieterich
Mit weinenden Augen von den Helden tugendlich.
Da rächte sich entsetzlich König Etzels Weib:
Den auserwählten Recken nahm sie Leben und Leib.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

¶ Sie ließ sie gesondert in Gefängnis legen,
Daß sich nie im Leben wiedersahn die Degen,
Bis sie ihres Bruders Haupt hin vor Hagen trug.
Kriemhildens Rache ward an beiden grimm genug.
¶ Hin ging die Königstochter, wo sie Hagen sah,
Wie feindselig sprach sie zu dem Recken da:
„Wollt Ihr mir wiedergeben, was Ihr mir habt genommen,
So mögt Ihr wohl noch lebend heim zu den Burgunden kommen."
¶ Da sprach der grimme Hagen: „Die Red' ist gar verloren,
Vieledle Königstochter. Den Eid hab' ich geschworen,
Daß ich den Hort nicht zeige: so lange noch am Leben
Blieb einer meiner Herren, so wird er niemand gegeben."
¶ „Ich bring' es zu Ende", sprach das edle Weib.
Dem Bruder nehmen ließ sie Leben da und Leib.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Man schlug das Haupt ihm nieder: bei den Haaren sie es trug
Vor den Held von Tronje: da gewann er Leids genug.
¶ Als der Unmutvolle seines Herren Haupt ersah,
Wider Kriemhilden sprach der Recke da:
„Du hast's nach deinem Willen zu Ende nun gebracht,
Es ist auch so ergangen, wie ich mir hatte gedacht.
¶ Nun ist von Burgunden der edle König tot,
Geiselher der junge, dazu Herr Gernot.
Den Hort weiß nun niemand als Gott und ich allein:
Der soll dir Teufelsweibe immer wohl verhohlen sein."
¶ Sie sprach: „So habt Ihr üble Vergeltung mir gewährt,
So will ich doch behalten Siegfriedens Schwert.
Das trug mein holder Friedel, als ich zuletzt ihn sah,
An dem mir Herzensjammer von Euren Schulden geschah."
¶ Sie zog es aus der Scheide, er konnt' es nicht wehren.
Da dachte sie dem Recken das Leben zu versehren.
Sie schwang es mit den Händen, das Haupt schlug sie ihm ab.
Das sah der König Etzel, dem es großen Kummer gab.
¶ „Weh!" rief der König, „wie ist hier gefällt
Von eines Weibes Händen der allerbeste Held,
Der je im Kampf gefochten und seinen Schildrand trug!
So feind ich ihm gewesen bin, mir ist leid um ihn genug."
¶ Da sprach Meister Hildebrand: „Es kommt ihr nicht zugut,
Daß sie ihn schlagen durfte, was man halt mir tut,
Ob er mich selber brachte in Angst und große Not,
Jedennoch will ich rächen dieses kühnen Tronjers Tod."
¶ Hildebrand im Zorne zu Kriemhilden sprang.
Er schlug der Königstochter einen schweren Schwertesschwang,
Mitten wo die Borte den Leib ihr hatt' umgeben.
Davon die Königstochter verlieren mußt' ihr wertes Leben.
¶ Das Schwert schnitt so schnelle, daß sie nichts empfand,
Das sie unsanft hätte berührt, sie sprach zuhand:
„Dein Waffen ist erblindet, du sollst es von dir legen:
Es ziemt nicht, daß es trage solch ein zierlicher Degen."
¶ Da zog er von dem Finger ein golden Ringelein
Und warf's ihr vor die Füße: „Hebt Ihr das Fingerlein
Vom Boden auf, so spracht Ihr die Wahrheit, edel Weib."
Sie bückte sich zum Golde: da brach entzwei ihr werter Leib.
¶ So war auch erlegen Kriemhild, o weh der Not:
Wie so gar unmüßig war da der Tod.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dietrich und Etzel huben zu weinen an,
Und inniglich klagen sah man so Weib als Mann.
¶ Da war der Helden Herrlichkeit hingelegt im Tod,
Die Leute hatten alle Jammer und Not.
Mit Leid war beendet des Königs Lustbarkeit,
Wie immer Leid die Liebe am letzten Ende verleiht.
¶ Ich kann euch nicht bescheiden, was seither geschah,
Als daß man Fraun und Ritter immer weinen sah,
Dazu die edeln Knechte, um lieber Freunde Tod.
Hier hat die Mär' ein Ende: das ist der Nibelungen Not.

Hier hat der Streit ein Ende.

MCCCCXLII.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN